

Hans Curjel 1896-1974

Autor(en): **Roth, Alfred / Staber, Margrit / Galli, Remo G.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **61 (1974)**

Heft 3: **Zum 60jährigen Bestehen des SWB = 60e anniversaire du SWB**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hans Curjel 1896 – 1974

Zum allseitig offenen, weiten Interessenbereich von Hans Curjel gehörten die Musik, das Theater, die Malerei und Plastik, die Architektur. Seine aktiven Beziehungen zu den Künsten gehen auf die frühen Jugendjahre zurück, und ihr Ursprung war das weltoffene kultivierte Elternhaus in Karlsruhe, wo er am 1. Mai 1896 das Licht der Welt erblickte. Robert Curjel, der Vater, führte mit Karl Moser das bekannte Architekturbüro Curjel + Moser, das für die damalige Zeit entschieden neue Wege ging, wovon die Universität (1914–1915) und das Kunsthaus (1916–1918) in Zürich beredtes Zeugnis ablegen. Auf jene frühen Jahre ging Curjels enge, bleibende Freundschaft mit dem Jugendkameraden Werner Moser zurück, was ganz allgemein auch für die Beziehungen zu Zürich und der Schweiz zutrif. Er studierte zunächst Musik, und mit den bildenden Künsten schloss er einen festen Bund während seines Studiums der Kunstgeschichte in Freiburg i. Br. und in München unter Heinrich Wölfflin; seine Doktorarbeit war Hans Baldung Grien gewidmet. Zur praktischen Auseinandersetzung mit der Malerei und Skulptur gelangte Curjel sodann durch seine Tätigkeit als Vizerektor der Badischen Kunsthalle in Karlsruhe (1925–1927). Mit dem Theater kam er durch sein erfolgreiches Wirken als Dramaturg, später als Mitglied des Direktoriums der Kroll-Oper in Berlin unter Otto Klemperer in engste Berührung, dies in jener grossartigen Zeit des Aufbruchs auf allen geistigen und künstlerischen Schaffensgebieten.

In jenen frühen Lebensabschnitten bildete und festigte sich Hans Curjels Grundhaltung zum künstlerischen Schaffen. Sie ist gekennzeichnet durch regste geistige Offenheit, die Ablehnung des bürgerlich Konventionellen, den ausgesprochenen Hang zum Progressiven und Experimentellen, das Postulieren einer neuen Synthese der Künste sowie hohe und höchste Ansprüche in geistiger, künstlerischer und ethischer Hinsicht. Diese

Grundhaltung führte und verpflichtete ihn zeitlebens zur ständigen Auseinandersetzung mit den Grundfragen der Künste und ihrer Beziehungen zum menschlichen und gesellschaftlichen Leben einschliesslich der für ihn besonders wichtigen Fragen der Anteilnahme und Heranbildung der jungen Generation. Aus dieser Grundhaltung erwuchs Hans Curjels charakteri-

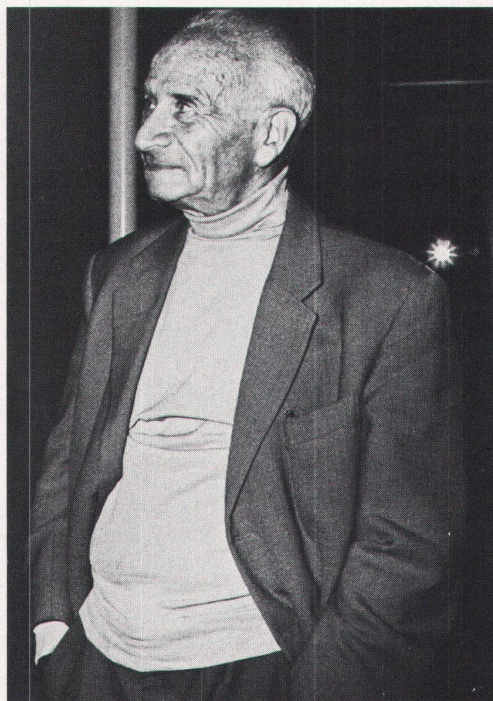
gend kritischen Verhaltens entgegennehmen. Und diese anfeuernde Ausstrahlung blieb Hans Curjel zeitlebens erhalten.

Das Mittel der aktiven persönlichen Anteilnahme an den Ereignissen auf dem Gebiete der Künste, des Theaters, der Architektur war für Hans Curjel das gesprochene und das geschriebene Wort. Wäh-

zeitschriften und manche Tageszeitungen des In- und Auslandes war Hans Curjel ein sehr beehrter und beachteter Mitarbeiter. Sein Tod hinterlässt hier eine kaum zu schliessende Lücke.

In unseren Zürcher Kreis trat Hans Curjel Anfang 1933. Damit entfloher er mit der Gattin Jella und den Kindern dem heranbrausenden Sturm nazistischer Kulturzerstörung. Ihr Heim war zu ihrer grossen Freude eine Wohnung in der kurz vorher fertiggestellten Werkbund-Siedlung Neubühl. Die Übernahme der dramaturgischen Leitung des in jenem Zeitpunkt von Grund auf erneuerten Corso-Theaters bot ihm willkommene Gelegenheit, seine an der Kroll-Oper in Berlin gesammelten Erfahrungen wirksam einzusetzen. Erneuert war das Institut nicht nur in theaterbetrieblicher, sondern auch in architektonischer Hinsicht, was beides den Vorstellungen Curjels bestens entsprach. Die bauliche Erneuerung stammte von Architekt E.F. Burckhardt, im Bar-Raum hatte Max Ernst das gross konzipierte, prachtvolle Gemälde an die eine Wand gemalt, das heute im Kunsthaus zu sehen ist, und möbliert war der Raum mit den damals neuartigen Möbeln von Alvar Aalto. Unter Curjels Leitung entwickelte sich das Institut rasch zu einem erfolgreichen zeitverhafteten progressiven Theater. Ich erinnere mich beispielsweise an die dort zum erstenmal erlebte Aufführung von Igor Strawinskys «Geschichte vom Soldaten».

Die produktive Präsenz von Hans Curjel trat gleichzeitig auch an verschiedenen anderen Stellen unseres zürcherischen kulturellen Lebens in Erscheinung, so im Werkbund, im Kreise der «Freunde des Neuen Bauens», in der Ausstellungskommission des Kunsthauses, am Kunstgewerbemuseum und an der Kunstgewerbeschule sowie auch an unseren Hochschulen. Zu Referaten und zu Theater-Inszenierungen wurde er in der Folge öfters auch von ausländischen Gremien eingeladen. Nach



Hans Curjel, Mai 1973
Photo: Doris Quarella,
Zollikerberg

stische und wichtige Mission des unermüdbaren Anregers und des kritischen Mahners. Immer wieder waren wir überrascht von seiner immerzu allgegenwärtigen Präsenz und der daraus resultierenden spontanen Stellungnahme zu Ereignissen, wie Ausstellungen, Vorträgen, Aktionen und anderem mehr. Seiner kritischen Einstellung zufolge mussten selbst wir Freunde gelegentlich Vorwürfe des ungenü-

rend der Periode meiner redaktionellen Betreuung der Zeitschrift «werk» gehörte Hans Curjel zu unseren ständigen und besonders wertvollen Mitarbeitern, eine Tätigkeit, die er auch später fortsetzte. Seine zahlreichen Beiträge umfassten Hauptaufsätze und die besonders geschätzten Berichterstattungen über Tagesereignisse und Erscheinungen dieser oder jener Art. Aber auch für andere Kunst-

der weitherum bedauerten Umwandlung des Corso-Theaters in ein Kino konnte Hans Curjel seine Intendanten-Tätigkeit eine Zeitlang noch am Stadttheater in Chur fortsetzen, während der es ihm gelang, Persönlichkeiten vom Range Bertolt Brechts persönlich in die Provinzstadt zu bringen. Seine speziellen Interessen am Theater weiterverfolgend, begab er sich kurz nach Kriegsschluss auf eine Studienreise nach den Vereinigten Staaten, um sich dort mit neuen Formen des Theaterlebens auseinanderzusetzen. Dazu boten ihm insbesondere verschiedene Universitäts-Theater Gelegenheit, die speziellen Probleme des Theaters im Kreise der akademischen Jugend kennenzulernen.

Letzte konkrete Gelegenheit zur Auseinandersetzung mit Theater-Bauproblemen boten ihm die Anfang der sechziger Jahre in Zürich aktuell gewordenen Neubauforderungen des Stadttheaters und des Schauspielhauses. Zum Studium dieser Probleme hatten sich verschiedene Arbeitsgruppen gebildet, darunter eine des Schweizerischen Werkbundes, in der Curjel aktiv mitarbeitete. In der 1972 erschienenen kleinen Werkbundschrift «Zürcher Theaterprobleme» findet sich sein grundwichtiger Beitrag, betitelt «Theaterbau in Zürich. Thesen-Fragen-Kommentare». Darin

vertritt er die auch von andern Gruppen geteilte begründete Auffassung, dass Zürich vor allem eine Mehrzweck-Aktionshalle für freieste experimentelle Aufführungen benötige und dass sowohl das Stadttheater wie auch das Schauspielhaus durch Umbauten den heutigen Ansprüchen weitgehend angepasst werden könnten.

Nun möchte ich noch eine für Hans Curjel – und übrigens auch für mich – besonders schöne Periode berühren, nämlich den 10jährigen Aufenthalt von Henry van de Velde in Oberägeri. Diese für die Entwicklung der Architektur und der angewandten Künste grundlegende, einmalige Persönlichkeit hatte Hans Curjel schon immer lebhaft interessiert. Es bildete sich zwischen den beiden denn auch rasch eine enge Freundschaft, die zu manchen Begegnungen mit tiefgründigen Aussprachen, aber auch zu heiterstem Zusammensein führte. Van de Velde war für Curjel die Schlüsselfigur des ihn ganz besonders interessierenden «Jugendstiles», eines Begriffs, den allerdings der greise Meister selbst entschieden ablehnte.

Hans Curjels Freundschaft mit van de Velde sind zwei bedeutsame literarische Werke zu verdanken. Das 1955 erschienene erste ist die Schrift «Zum neuen Stil», welche

eine Auswahl von Aufsätzen des Meisters und eine weit ausholende Würdigung der Persönlichkeit durch Curjel enthält. Das zweite und wesentlich umfassendere Werk betrifft Henry van de Velde in Oberägeri niedergeschriebene Memoiren, die unter dem Titel «Geschichte meines Lebens» und herausgegeben und übertragen von Hans Curjel 1962, also 5 Jahre nach dem Tode des Meisters, ebenso beim Verlag Piper in München erschienen sind. Es würde zu weit führen, die komplexe Entstehungsgeschichte dieses Werkes, die ganz auf den Schultern von Hans Curjel ruhte, näher darlegen zu wollen. Es bleibt sein grosses Verdienst, dass dieses wichtige Buch überhaupt erscheinen konnte. Er stand vor der schwierigen Aufgabe, die von van de Velde bei seinem Tod im Herbst 1957 hinterlassenen verschiedenen Manuskripte und Manuskript-Teile zunächst zu einem Ganzen zu fügen und ferner die in einem sehr anspruchsvollen und eigenwilligen Französisch verfassten Texte ins Deutsche zu übertragen. Dieser anspruchsvollen Aufgabe hat sich Curjel während annähernd fünf Jahren in treuer Verpflichtung dem grossen Freunde gegenüber aufopfernd angenommen. Dem Buche hat er einen von ernstem Sachinteresse und tiefer Sachkenntnis zeugenden weit ausholenden Anhang angefügt, der ein bleibendes Zeug-

nis mehr von Hans Curjels überragender kunstwissenschaftlichen Kompetenz darstellt.

Zu erwähnen sind ferner noch zwei wichtige Ausstellungsereignisse, die mit den Namen Henry van de Velde und Hans Curjel engstens verknüpft waren. Das erste betrifft die von Curjel zusammen mit Direktor Johannes Itten konzipierte unvergessliche Ausstellung «Um 1900» im Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich vom Sommer 1952. Ihren Aufbau und durchschlagenden Erfolg hatte Henry van de Velde noch miterlebt. Das zweite Ereignis im gleichen Kunstinstitut war die im Jahre 1962 durchgeführte grossangelegte Gedächtnis-Ausstellung Henry van de Velde. Nicht nur mit den erwähnten beiden Publikationen und den beiden Ausstellungen, sondern mit seinem gesamten von unerschütterlichem Glauben an die hohe Mission der Künste im menschlichen und gesellschaftlichen Leben erfüllten Wirken hat Hans Curjel nicht wegzudenkende Beiträge zum kunstwissenschaftlichen, künstlerischen, geistigen und kulturellen Leben von Zürich, der Schweiz und weit darüber hinaus geleistet. Dafür sind wir ihm bleibenden Dank schuldig.

Alfred Roth



Der Tod von Hans Curjel am 3. Januar 1974 macht uns bewusst, dass die Beziehung zu jener Generation, die wir die Pioniergeneration des 20. Jahrhunderts nennen, bald abgebrochen sein wird. Im Lauf eines Jahrzehnts wurden Johannes Itten, Leo Leuppi, Siegfried Giedion, Werner Moser, Hans Finsler, Georg und Hans Schmidt, Fritz Glarner und vor kurzem Walter Morach zu Grabe getra-

gen; im weiteren Umkreis Le Corbusier, Georges Vantongerloo, Hans Arp, Will Grohmann, Mies van der Rohe, Walter Gropius, Alberto Magnelli, Pablo Picasso. Alle haben sie ein hohes Alter erreicht. Hans Curjel, der sein kunsthistorisches Studium bei Heinrich Wölfflin mit einer Dissertation über Hans Baldung Grien abgeschlossen hatte, gehörte wie auch Will Grohmann und Siegfried Giedion

zu jenen, die das Werk der schöpferischen Kräfte ihrer Zeit kritisch reflektierend in die geistigen Zusammenhänge der Epoche stellten. Sein besonderes Interesse galt der «Kunst» der Jahrhundertwende – der Begriff ist in Anführungszeichen zu setzen, denn es sollte die Gesamtheit der gestalterischen Leistungen im Aufbruch zum Industriezeitalter erfasst werden, eingefügt in die historische Abfolge

des Zeitgeistes und des Zeitstils. Im Katalog der Ausstellung «Um 1900», die er 1952 für das Kunstgewerbemuseum Zürich bearbeitet hatte, schrieb Hans Curjel über Henry van de Velde, dieser sehe «in seiner Vision des ‚Style Nouveau‘ den Beginn einer neuen stabilen Epoche der vom Menschen geformten visuellen Umwelt: der Kunst als zusammengefassten Lebensausdruck». Als

Zentralfigur des «Neuen Stils» verstand er Henry van de Velde, aus dessen Schriften er 1955 eine Auswahl unter dem Titel «Zum neuen Stil» publizierte und dessen Memoiren «Geschichte meines Lebens» (beides Piper-Verlag) er posthum 1962 nach langwieriger Arbeit herausgab.

Die Erforschung der «Kunst als zusammengefasster Lebensausdruck» wurde denn auch zu Hans Curjels Lebensaufgabe. Das Berufsbild des Kunsthistorikers sprengte er weit auf, bezog Theater und Musik in sein der Neuerung und Erneuerung zugewandtes Engagement mit ein. Die Vorstellung des allseitig bewanderten, die Ereignisse der Vergangenheit im Übergriff der Disziplinen aufgreifenden Polyhistor dehnte er nach vorn in die Gegenwart und die Zukunft aus, darin ähnlich seinem Freund Siegfried Giedion. Ja es scheint, dass man diese interdisziplinäre Offenheit, die heute so gern für unsere Generation beansprucht wird, als typisches Merkmal der Pioniergeneration anerkennen muss.

Die Liste der von Hans Curjel publizierten Bücher ist relativ kurz. Eine Dokumentation über die Berliner Kroll-Oper, an der er von 1927 bis 1931 als Dramaturg tätig war, wird nun als nachgelassene Schrift im Prestl-Verlag herauskommen; er hat Material aus diesem Projekt 1962 einer Sendung des Westdeutschen Rundfunks zugrundegelegt. Die Arbeitsergebnisse von Hans Curjel finden sich verstreut in Zeitschriften und Zeitungen, in Ausstellungskatalogen, wurden in Vorträgen und Seminaren weitergegeben. Man darf hoffen, dass er, der sich für die Wahrung der Ideen anderer einsetzte, nun einen Herausgeber seiner Schriften finden wird.

Hans Curjel, 1933 als jüdischer Emigrant aus Deutschland nach Zürich gekommen, zunächst als Direktor am Corso-Theater tätig, hat seine Erfahrungen und Erkenntnisse auch durch seine Präsenz, seine persönliche Ausstrahlung, als kritischer und kritisierender Partner ausgebreitet. Der Werkbund war eines der Foren, wo sein Engagement zum Ausdruck

kam. Ständig auch nahm er zum Kunstgeschehen in den Spalten des «werks» Stellung. Führende Funktionen hat er jedoch im Werkbund nie ausgeübt, engagiert und gleichzeitig zurückhaltend, suchte er nie die grosse Bühne der Selbstdarstellung wie so manche seiner Zeitgenossen.

Zum letzten Male traf ich Hans Curjel Ende November 1973 an einer Veranstaltung der Ortsgruppe Zürich des SWB im Kammertheater Stok, als über das Projekt der sogenannten «Thearena» diskutiert werden sollte. Er hatte die Idee einer Aktionshalle in Ergänzung der bestehenden Zürcher Bühnen als einer experimentellen, offenen Spielstätte entwickelt. An jenem Abend ging er mit Besorgnis und Skepsis weg über die Fundiertheit der vorgetragenen Pläne.

Wie sollte er auch nicht skeptisch sein? Die «stabile Epoche der vom Menschen geformten Umwelt» trat bis heute nicht ein. Was ihn traf, war zum einen die Kommerzialisierung und die damit verbundene Originalitätswelle des Kultur-

betriebs. Mehr aber traf ihn die oft schnöde Verachtung der Jungen für die Leistungen seiner Generation, die ihm als eine Mischung aus Undank und Unkenntnis der Ereignisse, ihrer Ursachen und Wirkungen erscheinen musste und ihn in seiner aus der Sorgfalt und Relativität des Wissens geformten Urteilskraft verletzte. Manche Stürme im Werkbund des vergangenen Jahrzehnts gingen auf diesen Generationenkonflikt zurück. Hans Curjel blieb dabei, bot Mitarbeit und Mitdenken an. – Als Optimisten dürfen wir wohl jene bezeichnen, die trotz Enttäuschungen, trotz tiefer Zweifel, zu denen bei Hans Curjel die Bedrängnisse zweier Weltkriege kamen, ihren Überzeugungen treu bleiben und weitermachen. Hans Curjel gehörte zu ihnen; in diesem Sinn auch wird er durch seine Art des Denkens und Argumentierens nicht vergessen werden.

Margit Staber



Dank an Hans Curjel

Prof. Alfred Roth und Margit Staber, Vertreter zweier Generationen, bezeugen in einer umfassenden Würdigung das ergiebige Wirken Hans Curjels, an dem sie teilhaben konnten. Diesen Kontakt hatte ich zu spät mit ihm aufgenommen, und es reichte mir nicht mehr, dem Reichtum seines Wissens, der Fähigkeit seiner weisen Formulierung unserer ungestü-

men Forderungen die persönliche Erfahrung abzugewinnen und seine Hilfe voll auszuschöpfen. Und doch hat Hans Curjel mich, gewissermassen als Vertreter der dritten Generation, auf eine kulturelle Verantwortung gegenüber der Stadt Zürich verpflichtet und bewirkt, dass mir nun die Federführung der Arbeitsgruppe Thearena obliegt. Seine Ausführungen zu den Zürcher Theaterproblemen, seine Antithese zu den Kulturtempeln, die «Aktionshalle Zürich»

hatten mich überzeugt, diese Tätigkeit zu übernehmen, wobei er versprach, als geistiger Mentor uns zur Seite zu stehen. Dieser Stütze müssen wir nun entbehren, seine Ratschläge bei unseren aufgenommenen Gesprächen werden uns fehlen. Trotz des grossen Altersunterschiedes ist Hans Curjel stets uns Jungen in unserem schöpferischen Tatendrang am nächsten geblieben und an Betrachtung seines Engagements ein Vorbild gewesen. Seine Bemühungen zur echten kul-

turellen Belebung der Stadt und deren urbane Integration sind uns nun zu einem Auftrag geworden, deren Realisierung zu einem Vermächtnis. Sollte es mir gelingen, gemeinsam mit Gleichgesinnten die Idee der Thearena zu verwirklichen, so wird dieses unser Engagement Hans Curjel gewidmet sein und sein gesamtes Wirken in uns und in der Thearena weiterleben.

Remo G. Galli

